

Zum politischen Profil von František Kordač¹

von
Pavel Marek

Die Persönlichkeit von František Kordač, des 26. Prager Erzbischofs und Professors der christlichen Philosophie an der theologischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag, geboren am 11. Januar 1852 in Seletitz/Nimburg (Seletice/Nymburk) und gestorben am 26. April 1934 in Prag (Praha), erfreut sich trotz ihrer unstrittigen Bedeutung keines tiefer gehenden Interesses in der tschechischen National- und Kirchengeschichtsschreibung. Dieser Umstand resultiert sowohl daraus, dass keine literarische Hinterlassenschaft zur Verfügung steht bzw. die Dokumentation seiner Amtstätigkeit als Primas der Tschechoslowakei in den 1980er Jahren aus unbegreiflichen Gründen größtenteils vernichtet wurde, als auch wahrscheinlich aus fortbestehenden Vorurteilen und schlichter Unkenntnis. Kordač wurde gebrandmarkt als der unsympathische Liquidator der Reformbewegung der tschechischen katholischen Priesterschaft in der ersten Hälfte der 1920er Jahre.² Sie war bestrebt, einige Reformen in der römisch-katholischen Kirche durchzuführen, und verfolgte die Idee, die Kirche in einem vom Austrokatholizismus und der Rechristianisierung des tschechischen Volkes gekennzeichneten Land zu erneuern.³ Seine Kritiker und Gegner schreiben ihm den Hauptanteil am Schisma des Jahres 1920 zu, als sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche konstituierte.⁴ Er wird als ein Theologe ultramontaner Gesinnung wahrgenommen, dessen Wirken einseitig auf die Kirche und das religiöse Leben fixiert war, als trockener, in unbegreiflicher Armut lebender Asket, als kompromissloser und strenger Kritiker, der den Menschen nicht nur Respekt, sondern auch Furcht einflößte. Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die Kritik an Kordač in einigen Punkten gerechtfertigt ist, denn er erwies sich während seiner politischen Tätigkeit nicht immer als flexibel genug. Daher ist seiner Person wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu widmen und aus den zur Verfügung stehenden Informationen ein objektives Bild dieses Menschen, Priesters, Wissenschaftlers und öffentlichen Beamten zu zeichnen.

¹ Die Studie entstand mit finanzieller Unterstützung der Grantagentur der Tschechischen Republik Nr. 409/08/0009.

² PAVEL MAREK: *Církevní krize na počátku první Československé republiky (1918-1924)* [Die Kirchenkrise zu Beginn der ersten Tschechoslowakischen Republik (1918-1924)], Brno 2005.

³ DERS.: František Kordač, Archbishop of Prague: A Man Between Ultramontanism and Roman-Catholic Reformism, in: Kosmas. Czechoslovak and Central European Journal 19 (2005), 1, S. 9-26.

⁴ Vgl. z.B. RUDOLF URBAN: Die slawisch-nationalkirchlichen Bestrebungen in der Tschechoslowakei, Leipzig 1938, S. 27-30.

Gegenstand unseres Interesses sind die politischen Aktivitäten Kordačs, bevor er das Amt des Prager Erzbischofs ausübte, im Kontext der Publizistik, die sich überwiegend mit den sozialen Problemen als Konsequenz aus der Expansion der industriellen Gesellschaft beschäftigte. Es handelt sich hierbei um ein bislang fast unbekanntes Kapitel aus seinem Leben, das überdies eng mit einer sehr komplizierten Entwicklungsperiode des politischen Katholizismus in den böhmischen Ländern verbunden ist. Die Literatur zu den Anfängen des tschechischen katholischen Lagers in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ist relativ spärlich. Sieht man von der älteren, heute bereits überholten Arbeit von Tomáš Josef Jiroušek⁵ vom Ende des 19. Jahrhunderts ab, muss man auf die Studien von František Kraváček⁶ über die Anfänge der christlich-sozialen Bewegung hinweisen, welche allerdings durch die für die marxistische Historiografie typische Perspektive verzerrt sind. Einige studentische Abschlussarbeiten (von Miloš Porupka, Václav Kolář, Petr Kadlec, Josef Podstufka und Václav Slaný) gleichen eher Sondierungen und Einführungen in die obige Problematik. Etliche im Ausland erschienene Studien⁷ erwähnen ganz kurz diese Thematik. Erst seit Anfang der 1990er Jahre entstanden relevante Studien, die an die Konzepte des politischen Katholizismus bei

⁵ Vgl. z.B. TOMÁŠ JOSEF JIROUŠEK: *Dějiny sociálního hnutí v zemích Koruny české 1840-1900* [Geschichte der sozialen Bewegung in den Ländern der böhmischen Krone], Bd. 1-3, Praha 1900, 1903, 1905.

⁶ FRANTIŠEK KRAVÁČEK: *Ke vzniku křesťanskosociální strany na Moravě* [Die Entstehung der Christlich-sozialen Partei in Mähren], in: *Příspěvky k dějinám dělnického hnutí na Moravě*, Praha 1960, S. 7-27; DERS.: *Křesťanský socialismus a dělnictvo na Moravě koncem 19. a počátkem 20. století* [Christlicher Sozialismus und die Arbeiterschaft in Mähren Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts], in: *Časopis Matice moravské* 93 (1974), S. 146-151.

⁷ Z.B. BARBARA SCHMID-EGGER: *Klerus und Politik in Böhmen um 1900*, München 1974 (Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder, 21); AUGUSTIN KURT HUBER: *Kirche in Mähren-Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien* 5 (1978), S. 88-120; DERS.: *Klerusverbände in den böhmischen Ländern*, ebenda 11 (1990), S. 7-48; ARNOLD SUPPAN: *Christlich-demokratische Parteien bei den Tschechen*, in: *Christliche Demokratie* 4 (1986), 3, S. 137-148; ROBERT LUFT: *Tschechische Parteien, Vereine und Verbände vor 1914*, in: *Revolution und Recht. Systemtransformation und Verfassungsentwicklung in der Tschechischen und Slowakischen Republik*, hrsg. von JOSEPH MARKO u.a., Frankfurt am Main u.a. 2000, S. 311-350.

Jiří Malíř⁸ und an die Reflexionen Miloš Trapls⁹ über die Geschichte der Tschechoslowakischen Volkspartei anknüpfen und sie weiter vertiefen.¹⁰

Die katholischen Parteien, die durch das Auftreten der liberal und sozialistisch orientierten Parteien und Organisationen in Unruhe versetzt wurden, mussten eine wirksame Taktik finden, um die römisch-katholische Kirche und die sich zu ihr bekennenden Gläubigen, Wähler und Parteimitglieder in Schutz zu nehmen. Die Parteiführer konnten ihre unterschiedlichen Auffassungen zu politischen Methoden und ihre persönlichen Animositäten nicht überwinden. Deswegen entwickelte sich der tschechische politische Katholizismus in Böhmen – hinsichtlich seiner Organisation – getrennt von Mähren, das noch mit Schlesien und den tschechischen, in Niederösterreich lebenden Minderheiten verbunden war. Besonders zwei Linien haben sich dabei herausgebildet, eine konservative und eine sozial orientierte. Der tschechische politische Katholizismus lebte dann in mehreren Parteien fort, zu denen Leute übertraten, die zuvor verschiedene Splittergruppen verlassen hatten. Während in Mähren die Konflikte erfolgreich gelöst werden konnten und die katholischen politischen Parteien zusammenarbeiteten¹¹, kulminierte in Böhmen die Krise Anfang des 20. Jahrhunderts¹². František Kordač war ein allseits

⁸ JIŘÍ MALÍŘ: *Od spolků k moderním politickým stranám* [Von den Vereinen zu modernen politischen Parteien], Brno 1996.

⁹ MILOŠ TRAPL: *Politický katolicismus a Československá strana lidová v Československu v letech 1918-1938* [Politischer Katholizismus und die Tschechoslowakische Volkspartei in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918-1938], Praha 1990; DERS.: *Political Catholicism and the Czechoslovak People's Party in Czechoslovakia 1918-1938*, Boulder 1995.

¹⁰ Vgl. z.B. MARTIN KUČERA: *Český politický katolicismus před první světovou válkou* [Der tschechische politische Katholizismus vor dem Ersten Weltkrieg], in: *Český časopis historický* 98 (2000), 1, S. 83-117; LUBOŠ VELEK: *Klub českých a moravských katolíků na říšské radě 1907-1911* [Der Klub böhmischer und mährischer Katholiken im Reichsrat 1907-1911], in: Jan Šrámek. *Kněz, státník, politik*, hrsg. von PAVEL MAREK, Olomouc 2004, S. 113-129; PAVEL MAREK: *K problematice založení katolicko-národní strany v Čechách* [Zur Problematik der Gründung der Katholisch-Nationalen Partei in Böhmen], in: *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Historica* 30 (2001), S. 107-121; DERS.: *Český katolicismus 1890-1914* [Der tschechische Katholizismus 1890-1914], Olomouc 2003, S. 14-24. Weitere Arbeiten von Pavel Marek werden in der Arbeit *Politické strany* [Politischen Parteien], Bd. 1, hrsg. von JIŘÍ MALÍŘ und PAVEL MAREK, Brno 2005, S. 310 f., angeführt. Vgl. ferner auch den wertvollen Beitrag Jiří Malířs über das Parteiensystem in: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*, Bd. 8: *Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft*, 1. Teilband: *Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation*, Wien 2006, S. 705-803. Wertvoll sind auch die Ausführungen in den politologischen Arbeiten von PETER FIALA, z.B. *Katolicismus a politika* [Katholizismus und Politik], Brno 1995.

¹¹ MALÍŘ, *Od spolků* (wie Anm. 8), S. 161-173.

¹² PAVEL MAREK: *Der tschechische politische Katholizismus in den Jahren 1890-1914*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 111 (2003), 3-4, S. 445-469; PETER FIALA u.a.: *Český politický katolicismus 1848-2005* [Der tschechische politische Katholizismus 1848-2005], Brno 2008, S. 23-126.

respektierter Mann, der einen hervorragenden Ruf genoss, welcher vor allem auf seiner umfassenden philosophischen und theologischen Bildung, seinem Organisationstalent und den Ergebnissen seiner bisherigen Arbeit beruhte. Kordač, der über eine große Autorität verfügte, griff in die instabilen und unregelmäßigen Zustände ein. Ihm kam die Aufgabe zu, die Idee von der Einheit der katholischen politischen Parteien in die Tat umzusetzen. Der tatsächliche Zustand des tschechischen katholischen Lagers in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war jedoch derart zerrüttet, dass auch ein Politiker mit seinen Fähigkeiten vor einer unlösbaren Aufgabe stand. Der Einigungsprozess der katholischen politischen Parteien verlief in der Nachkriegszeit unter unveränderten Bedingungen, jedoch in einer veränderten politischen Konstellation und ohne seine direkte Beteiligung. Das Wirken von Kordač ist auch ein Paradebeispiel dafür, wie schnell der tschechische politische Katholizismus gewisse Probleme – die enge Zusammenarbeit mit den Eliten der Habsburgermonarchie und die Ablehnung der republikanischen Idee sowie der Idee eines selbständigen Staates – nach Kriegsende bewältigte, denn Kordač und der politische Katholizismus bejahten diesen Staat gleich nach 1918. Angesichts des beschränkten Umfangs dieses Artikels ist es nicht möglich, den Einfluss Kordačs auf die Politik der selbständigen Tschechoslowakei detaillierter zu beschreiben, wobei erst sein Wirken im Amt des Prager Erzbischofs 1919–1931 seinem politischen Profil das engültige Gepräge verlieh.

Erstmals kam František Kordač mit der Politik in den 1880er Jahren in Berührung, nachdem er als Doktor der Theologie und Philosophie von seinen Studien an der jesuitischen „Pontifica Universitatis Gregoriana“ in Rom nach Böhmen zurückgekehrt war und sich auf Anordnung des Leitmeritzer Bischofs Anton Ludwig Frind (1823–1881) im nordböhmischem Reichenberg (Liberec) als Kaplan niedergelassen hatte¹³. Obwohl er eine deutsche Ausbildung genossen¹⁴ und lange vom tschechischen Milieu getrennt gelebt hatte, war er sich seiner Herkunft bewusst. An seiner neuen Wirkungsstätte trat er als Volkstümpler auf, indem er sich politisch an der Alttschechischen Partei orientierte.¹⁵ Er stand in Kontakt mit ihren führenden Prager Persönlichkeiten

¹³ PAVEL MAREK: František Kordač na severu Čech [František Kordač im Norden Böhmens], in: *Národ místo Boha v 19. a první polovině 20. století*, hrsg. von KRISTINA KAISEROVÁ und MARTIN VESELÝ, Ústí nad Labem 2006, S. 114–129.

¹⁴ Kordač stammte aus einer armen vielköpfigen Kleinbauer- und Häuslerfamilie und wuchs im tschechischen Milieu auf. In den Jahren 1865–1873 besuchte er das deutsche Jesuitengymnasium in Mariaschein (Bohosudov), erst dort begann er Deutsch zu lernen. 1873 legte er am Kleinseitner deutschen Gymnasium in Prag das Abitur ab. Während des Studiums in Rom wohnte er im Collegium Germanicum et Hungaricum.

¹⁵ PAVEL CIBULKA: Staročeská strana [Die Alttschechische Partei], in: PAVEL MAREK u.a.: *Přehled politického stranictví na území českých zemí a Československa v letech 1961–1998*, Olomouc 1999, S. 31–41. Die sogenannte Alttschechische Partei, offiziell Nationalpartei (*Národní strana*) genannt, war die erste tschechische bürgerliche Partei, die sich seit der Annahme des Februarpatents von 1861 in der Habsburgermonarchie formiert hatte. Es handelte sich um eine Partei der liberalen Bourgeoisie, in der die Katho-

František Ladislav Rieger (1818-1903) und Antonín Otakar Zeithammer (1832-1919). Seine konservative Gesinnung führte ihn bald zu der 1870 gegründeten Katholisch-politischen Einheit für das Königreich Böhmen (*Katolicko-politická jednota pro Království české*), die über lange Zeit eine katholische politische Partei ersetzte. Dort verkehrte er mit Vertretern des böhmischen katholischen Adels, z.B. mit den Gebrüdern Schönborn, dem späteren Prager Erzbischof František (1844-1899), Karel (1840-1908) und Vojtěch (1854-1924)¹⁶; diese Kreise standen Mitte der 1890er Jahre hinter der Gründung der konservativ orientierten Nationalen katholischen Partei im Königreich Böhmen (*Národní strana katolická v Království českém*)¹⁷.

Es wäre jedoch naiv anzunehmen, dass František Kordač zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in einer Zeit derart angespannter Verhältnisse zwischen den Sudetendeutschen und den Tschechen, den Differenzen zwischen den Nationalitäten und einer Konfrontation mit dem Nationalismus hätte ausweichen können. Die deutschen Liberalen in Reichenberg registrierten sehr rasch, dass die Aktivitäten der tschechischen Minderheit in der Stadt anwuchsen, und brachten dies mit dem Wirken des Kaplans in Verbindung, woraufhin Kordač sehr bald die seinerzeit übliche Bezeichnung „Hetzkaplan“ erwarb und Angriffen in der *Reichenberger Zeitung*, der später meistverbreiteten deutschen Tageszeitung in Böhmen, ausgesetzt war. Die Vorwürfe der deutschen Seite waren jedoch nicht vollumfänglich berechtigt, da der gänzlich zweisprachige Kordač beide Volksgruppen ohne Vorurteile akzeptierte und stets als umgänglicher und gemäßigter Mensch auftrat. Die Reichenberger Tschechen hatten im Gegensatz zur deutschen Presse für sein Lavieren in nationalpolitischen Fragen Verständnis, wie sich aus einer Aussage von Kordač ergibt: „Die Reichenberger Tschechen wissen sehr wohl, dass mein nationales Bekenntnis, zu welchem mich meine Geburt zwingt, meiner religiösen Mission und höheren Zielen untergeordnet ist“¹⁸. Lediglich in den Jahren 1896-

liken bis zu den 1890er Jahren eine eigene Fraktion bildeten. Erst danach verselbständigten sie sich und schufen ihre eigenen politischen Parteien. Vgl. JIŘÍ MALÍŘ: *Systém politických stran v českých zemích do roku 1918* [Das Parteiensystem in den böhmischen Ländern bis 1918], in: *Politické strany*, Bd. 1, hrsg. von DEMS. und PAVEL MAREK, Brno 2005, S. 17-57. Hier ist auch ein umfassendes Literaturverzeichnis zu diesem Thema zu finden.

¹⁶ František de Paula Schönborn-Buchheim-Wolfsthal; Karl Friedrich Schönborn-Buchheim; Vojtěch Josef Maria hrabě Schönborn-Buchheim-Wolfsthal. Vgl. MARIE LIŠKOVÁ: *Slovník představitelů zemské samosprávy v Čechách v letech 1861-1913* [Lexikon der Repräsentanten der böhmischen Landesverwaltung in den Jahren 1861-1913], Praha 1994, S. 277 f.

¹⁷ Sowohl die zeitgenössische Presse als auch die Historiker haben diese offizielle Bezeichnung nicht benutzt; die Partei wird gewöhnlich als Katholisch-Nationale Partei bezeichnet. Diese Bezeichnung wird auch im Folgenden verwendet.

¹⁸ AUGUSTIN KURT HUBER: *Franz Kordačs Briefe ins Germanicum*, in: *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien* 1 (1967), S. 62-184, hier S. 134; *Reichenberger Zeitung* vom 5.01.1884, S. 3.

1905, als Kordač in Leitmeritz (Litoměřice) als Professor des Neuen Testaments und der scholastischen Philosophie an der priesterlichen Ordinariatslehranstalt (dem Priesterseminar) arbeitete, unterlag er dem zeitgenössischen Nationalismus. Er griff in die tschechisch-deutschen Auseinandersetzungen ein, die sich durch die nach dem österreichischen Ministerpräsidenten und Innenminister Kasimir Felix Graf Badeni benannten Sprachverordnungen zuspitzten und durch die Los-von-Rom-Bewegung komplizierter gestalteten.¹⁹ Diese Abweichung in seinem Verhalten erklärt sich aus den länger anhaltenden Spannungen zwischen Kordač als Repräsentanten der konservativen katholischen Strömung und den deutschen Christlich-Sozialen, die durch das sogenannte zweite Führungszentrum in der Diözese, bestehend aus Ambros Opitz (1846-1907), Franz Martin Schindler (1847-1922) und Wenzel Anton Frind repräsentiert wurden.²⁰ Alles deutet darauf hin, dass Kordač trotz der Tatsache, dass er die Unterstützung des Bischofs Emmanuel Johann Schöbel²¹ genoss und auch die tschechischen Kanoniker größtenteils hinter ihm standen, nicht in der Lage war, dem Druck der deutschnational, liberal und katholisch orientierten Kräfte Widerstand zu leisten. Er griff sie in der Presse scharf²² an und fand schließlich den Ausweg aus seiner Situation in der Übersiedlung nach Prag. Auffällig ist auch der Umstand, dass ihn nicht einmal der achtzigjährige Bischof an dem Ortswechsel hinderte.²³ Seine Gegner schufen über

¹⁹ REINHOLD LORENZ: Deutschböhmischer Katholizismus als Element der österreichischen Geschichte (1848-1900), in: Kirche, Recht und Land. Festschrift. Weihbischof Prof. Dr. Adolf Kindermann dargeboten zum 70. Lebensjahre, Königstein – München 1969, S. 166-180, hier S. 176-179; FRANZ HIERONYMUS RIEDL: Bischof Wenzel Frind und Prälat Karl Hilgenreiner und das Nationalitätenproblem in Böhmen an der Jahrhundertwende, in: Humanitas Ethnica. Menschenwürde, Recht und Gemeinschaft. Festschrift für Theodor Veiter, hrsg. von DEMS., Wien – Stuttgart 1967, S. 226-241; FERDINAND SEIBT: Kirche und Gesellschaft von den Anfängen bis zum Ende der Monarchie, in: Bohemia sacra. Das Christentum in Böhmen 973-1973, hrsg. von DEMS., Düsseldorf 1974, S. 11-25, hier S. 25.

²⁰ Es handelte sich um eine Gruppe, die von den Ideen der Enzyklika „Rerum novarum“ von Papst Leo XIII. beeinflusst war. Mehr dazu z.B. bei AUGUSTIN KURT HUBER: Ambros Opitz (1846-1907). Ein Bahnbrecher der katholischen Bewegung Altösterreichs, Königstein 1961.

²¹ In einem Artikel zum 80. Geburtstag von František Kordač war zu erfahren, dass seine Autorität am bischöflichen Sitz uneingeschränkt und er der faktische Herrscher über die Diözese sei, dass der Bischof alles akzeptiere, was er vorschlage. Dieser Zustand währte bis zum Jahre 1902, als Wien, angeblich zur Schwächung des Einflusses von Kordač, den Kanonikus Raymond Fuchs (1846-1926) nach Leitmeritz entsandte. Dieser angriffslustige Nationale beherrschte den Bischof, wodurch Kordač seine Vorherrschaft verlor und es vorzog, nach Prag zu gehen. Vgl.: K osmdesátým narozeninám arcibiskupa dr. Františka Kordače [Zum achtzigsten Geburtstag des Erzbischofs Dr. František Kordač], in: Národní Politika vom 10.01.1932.

²² HUBER, Franz Kordačs Briefe (wie Anm. 18), S. 134; JOSEF WODKA: Kirche in Österreich, Wien 1959, S. 338; ROMAN KRPAŠ u.a.: Kniha o Liberci [Ein Buch über Liberec], Liberec 2004, S. 135-153, 682; MAREK, František Kordač (wie Anm. 13), S. 120 f.

²³ Er sah in Kordačs Weggang eine Möglichkeit, die Situation zu beruhigen.

ihn das Bild eines zwar sehr fähigen und ambitionösen Vertreters der römischen Schule, der aber ein national intoleranter und antideutsch orientierter Konservativer sei und Reformbestrebungen ablehne.²⁴ Dieses verzerrte Image sollte Befürchtungen, ja geradezu Angst vor dieser Persönlichkeit für den Fall wecken, dass er zum Koadjutor, Weihbischof oder Bischof berufen werden sollte, was im Hinblick auf Schöbels Alter und dessen gutes Verhältnis zu Kordač nicht auszuschließen war. Das negative Bild über Kordač spielte auch im Jahre 1907 eine Rolle, als er nicht mehr in Nordböhmen wirkte und sich unter den Kandidaten für das Amt des Bischofs in Böhmisches Budweis (České Budějovice)²⁵ befand; den Vorrang aber erhielt ein anderer Priester. Kordačs publizistische Ausfälle hatten somit für ihn auch persönliche Konsequenzen.

Wie bereits erwähnt, war Kordač neben seinem seelsorgerischen Wirken und seinem Engagement im öffentlichen Leben auch publizistisch tätig. Obwohl dieses Tätigkeitsfeld bislang zu den weißen Flecken in seiner Biografie gehörte, lässt sich feststellen, dass er seit Beginn der 1880er Jahre für deutsche und tschechische Blätter konservativer Orientierung Artikel verfasste, die einen kirchlich- und national-apologetischen Charakter trugen und soziale Themen betrafen. Er arbeitete insbesondere für das 1881 gegründete katholische *Reichenberger Tageblatt*, und zwar mit der Absicht, der anderen örtlichen Zeitung, der liberal orientierten *Reichenberger Zeitung*, entgegenzuwirken. Im ersten Jahrgang des *Tageblatts* veröffentlichte er eine mit relativ großer Aufmerksamkeit verfolgte Artikelserie zur sozialen Frage. In dem Entstehen der Tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Partei der Arbeiter (*Československa sociálně demokratická strana dělnická*) sah er eine Konse-

²⁴ Kordač wurde in der tschechischen und deutschen katholischen Öffentlichkeit für einen Gegner des katholischen Modernismus (des Reformkatholizismus) und der Kirchenreformen gehalten, welche eine Gruppe von Kaplanen um Karel Dostál-Lutinov (1871-1923) vorlegte. Zur Bewegung der katholischen Modernisten in den böhmischen Ländern vgl. PAVEL MAREK: Apologeté nebo kacíři? [Apologeten oder Ketzer?], Rosice 1999; DERS.: The Program of the Czech Catholics Modernist Movement: A Defense of the Church or a Path to Heresy?, in: *Cosmas. Czechoslovak and Central European Journal* 16 (2003), 2, S. 59-69; DERS.: A Discussion on Celibacy in the History of the Catholic Modernist Movement (1900-1908), in: *Živý odkaz modernismu. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, pořádané Husitskou teologickou fakultou Univerzity Karlovy v pražském Karolinu dne 29. listopadu 2002*, hrsg. von ZDENĚK KUČERA u.a., Brno 2003, S. 109-118; DERS.: Der Widerhall des deutschen katholischen Modernismus im tschechischen Milieu, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 90 (2008), 2, S. 409-436; PETER HOFRIEDER: Modernismus in Österreich, Böhmen und Mähren, in: *Der Modernismus. Beiträge zu seiner Erforschung*, hrsg. von ERIKA WEINZIERL, Graz u.a. 1974, S. 175-197.

²⁵ Kordač wurde angeblich mehrmals als Bischof in Betracht gezogen: erstmalig als Koadjutor in Leitmeritz, dann sollte er den späteren Wiener Kardinal Franz Xaver Nagl (1855-1913) in Triest ersetzen, er war Kandidat für Königgrätz (Hradec Králové) nach dem Tode des Bischofs Eduard Jan Nepomucký Brynych und schließlich in Böhmisches Budweis. Alle Kandidaturen stießen in Wiener Regierungskreisen auf Widerstand. Vgl. K osmdesátým narozeninám (wie Anm. 21).

quenz aus der Expansion des Liberalismus mit seiner systematischen Ausbeutung und Demoralisierung des arbeitenden Volkes. Ihre miserable materielle Lage treibe die Arbeiterschaft in die Arme der Sozialdemokratischen Partei, entledge sie ihres Glaubens und bringe sie mit den Ideen des Klassenkampfes und der Revolution in Berührung. Kordačs Interesse an der sozialen Problematik war selbstverständlich kein Zufall. Ganz abgesehen davon, dass er selbst aus einem ärmlichen Milieu stammte, muss man bedenken, dass Reichenberg eines der bedeutendsten Zentren der Textilindustrie Cisleithaniens darstellte, wo sich die deutsche und tschechische Arbeiterschaft und somit alle sozialen Probleme ballten, die während der Gründerzeit mit der Entwicklung des Kapitalismus zusammenhingen. Reichenberg war verständlicherweise eine Hochburg des Liberalismus und des Sozialismus – Kordač sprach von der „Löwenhöhle des Sozialismus“²⁶. Sein Wirken in Reichenberg fiel in die Zeit der Kämpfe zwischen sogenannten Radikalen und Gemäßigten, zwischen Anarchisten und Sozialisten, als sich die Konflikte der Arbeiterschaft mit der Staatsmacht zuspitzten, innerhalb der Arbeiterbewegung die Anschauungen kollidierten und nach einer optimalen Taktik für die Durchsetzung eigener Forderungen gesucht wurde.²⁷

Kordačs Interesse an der Lösung der sozialen Frage, das ihn sein ganzes Leben lang umtrieb, mündete zum Ende des 19. Jahrhunderts einstweilen nicht in ein unmittelbares Engagement und eine Beteiligung an den Aktivitäten der österreichischen bzw. tschechischen Gründer der christlich-sozialen Bewegung, die nach der Herausgabe der bekannten Enzyklika „*Rerum novarum*“ Leos XIII. aus dem Jahre 1891 an Stärke gewann. Die mit der sozialen Problematik befassten Katholiken waren *de facto* in zwei Strömungen geteilt. Die erste von ihnen formierte sich ab den 1860er Jahren in den Reihen der katholischen Konservativen unter der Führung von Adligen wie z.B. Karl von Vogelsang (1818-1890), deren Sprachrohr ab dem Jahre 1860 die in Wien erscheinende Tageszeitung *Vaterland* war. In den 1880er Jahren entstand sodann eine demokratische Strömung, die schließlich ihren führenden Theoretiker in Franz Martin Schindler²⁸ und einen eifrigen Organisator im Warnsdorfer Ambros Opitz fand. Im Jahre 1892 gründeten sie in Wien die *Reichspost* und stellten bis zum Jahre 1907²⁹ eine Alternative zu den Konservativen dar. František Kordač neigte in seinen Anschauungen der konservativen ka-

²⁶ HUBER, Franz Kordačs Briefe (wie Anm. 18), S. 134.

²⁷ JIŘÍ KOŘALKA: Češi v habsburské říši a v Evropě 1815-1914 [Die Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1914], Praha 1996, S. 228-294; ZDENĚK ŠOLLE: Sociálně demokratická strana v letech do roku 1918 [Die Sozialdemokratische Partei in den Jahren bis 1918], in: MAREK, Přehled (wie Anm. 15), S. 83-93.

²⁸ FRANZ HIERONYMUS RIEDL: Franz Martin Schindler (1887-1922). Ein Programmierer und Verwirklicher österreichischer katholischer Sozialreform, in: Ein Leben – drei Epochen. Festschrift für Hans Schütz zum 70. Geburtstag, hrsg. von HORST GLASSL und OTFRID PUSTEJOVSKY, München 1971, S. 639-660.

²⁹ Nach Opitz' Tod im Jahre 1907 sank die Angriffslust der Presse, auch die Spannungen unter den Katholiken ließen nach.

tholischen Strömung zu, während er gegenüber den Verfechtern der christlichen Demokratie eine eindeutige Distanz bewahrte, sie häufig kritisierte und sich persönlich von Opitz und Schindler sowie ihrem Umfeld lossagte. Diese reservierte Haltung bewahrte er eigentlich sein ganzes Leben lang; sie kam später (neben weiteren Fragen) auch bei seiner gewissen Distanz³⁰ zu der Tschechoslowakischen Volkspartei (*Československá strana lidová*) und deren Anführer Jan Šrámek (1870-1956) in den Jahren der ersten Tschechoslowakischen Republik zum Tragen. Diese These gilt paradoxerweise auch für den Zeitraum, als er Funktionär und sogar stellvertretender Vorsitzender der Tschechischen christlich-sozialen Partei im Königreich Böhmen (*Česká strana křesťansko-sociální v království Českém*) war oder als ihn die christlich-sozialen Kräfte 1918 in den Nationalausschuss (*Národní výbor*) und in die Revolutionäre Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik (*Revoluční Národní shromáždění ČSR*) delegierten. Kordačs Distanz zu den Christlich-Sozialen am Ende des 19. Jahrhunderts war größtenteils persönlich motiviert.

František Kordač erkannte in der praktischen Tätigkeit der Christlich-Sozialen viel Gutes (die Aktivierung der breiten Bevölkerung, ihr soziales und antiliberales Programm), distanzierte sich allerdings von den Ideen der Demokratie und bekannte sich zu den Prinzipien der hierarchischen Unterordnung, der Autorität und des Gehorsams. Er war der Meinung, dass die Demokratie Ungebundenheit und Disziplinlosigkeit hervorbringe, die für den Menschen und sein Wohlergehen so nutzbringende Askese ablehne und in Abrede stelle, dass Charakterbildung, Disziplin und gründliche Kenntnisse notwendig seien. Nicht zuletzt sei der christliche Sozialismus die Quelle von Nationalismus und Antisemitismus. Um die Jahrhundertwende ging František Kordač so weit, dass er die Christlich-Sozialen nicht als Katholiken, sondern lediglich als Christen ansah. Die deutschen Christlich-Sozialen ihrerseits mochten Kordač nicht, weil er für sie das Beispiel eines Priesters mit römischer Bildung war. Die tschechischen Christlich-Sozialen nahmen ihn in den 1890er Jahren widersprüchlich wahr. Während er für ihre Linke um Emil Dlouhý-Pokorný (1867-1936)³¹, die in enger Verbindung zu den katholischen Moder-

³⁰ Kordač warf der Parteiführung unter Šrámek eine übermäßige Nachgiebigkeit in ihrer Politik, insbesondere bei der Verteidigung der Interessen der Kirche und der Katholiken, sowie ihre kompromissbereite Haltung vor. Die Presse bezeichnete den Bischof als Inspirator und geistigen Führer der von Rudolf Horský geleiteten Rechtsfraktion innerhalb der Partei. Vgl. PAVEL MAREK: Opozice kolem Rudolfa Horského a jeho kritika Šrámkova vedení Československé strany lidové [Die Oppositionsgruppe um Rudolf Horský und seine Kritik an Šrámek's Führung der Tschechoslowakischen Volkspartei], in: „Bílá místa“ v dějinách Československé strany lidové. Sborník z mezinárodní vědecké konference konané při příležitosti 90. výročí založení ČSL, hrsg. von DEMS., Olomouc 2009, S. 54-68.

³¹ DERS.: Emil Dlouhý-Pokorný, Brno 2007; DERS., VLADIMÍR ČERVENÝ, JIŘÍ LACH: Od Katolické moderny k českému církevnímu rozkolu. Nástin života a díla Emila

nisten stand, einen Verbündeten des hohen Klerus darstellte und sie seine Ambitionen begrüßte, die Priesterschaft auch außerhalb der geistlichen und seelsorgerischen Sphäre bezüglich ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit zu repräsentieren, sah die Rechte mit Rudolf Horský (1852-1926) an der Spitze in ihm ihren Verbündeten und strebte eine Zusammenarbeit an. Kordačs Standpunkte entsprangen nicht nur dem Universalismus, sondern sein Denken und Bewerten waren auch im Integralismus verankert.³²

Ein eigenständiges und bislang wenig bekanntes Kapitel im Lebenswerk von František Kordač stellt sein parteipolitisches Engagement in der Zeit vor und während des Ersten Weltkriegs dar. Wie bereits dargestellt, war er von seiner weltanschaulichen Veranlagung her ein Konservativer, was ihn mit dem tschechischen, katholisch orientierten Adel und der Führung der Alttschechischen Partei in Berührung brachte. Es gibt weder Dokumente noch Anzeichen dafür, dass er sich in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre an den Aktionen im Zusammenhang mit der Gründung der katholischen politischen Parteien aktiv beteiligt hat. Er widmete sich voll und ganz seiner Arbeit im Leitmeritzer Priesterseminar und engagierte sich im tschechisch-deutschen Streit, der nun infolge der Sprachverordnungen an Rasanz gewann. Die Sprachgesetze strebten die Gleichstellung der tschechischen und deutschen Sprache in der Monarchie bzw. in den historischen Ländern der böhmischen Krone an. Erst 1906 erschien Kordačs Name im Zusammenhang mit der Gründung der Partei des katholischen Volkes (*Strana katolického lidu*)³³ – er zählte zu den Teilnehmern des konstituierenden Parteitag. Es scheint, dass er an dessen Vorbereitung nicht unmittelbar interessiert bzw. an dem mehrjährigen Annäherungsprozess zwischen den zerstrittenen Eliten nicht beteiligt gewesen ist. In den Versammlungssaal führte ihn wahrscheinlich die Idee der politischen Einheit, auf deren Grundlage die Partei entstand. Sie sollte alle katholischen politischen Fraktionen nach dem Vorbild der deutschen Zentrumspartei in einer Partei konzentrieren. Alles deutet darauf hin, dass er mehr oder weniger Beobachter dieses Geschehens war, so als ob er abwarten

Dlouhého-Pokorného [Von der Katholischen Moderne zur tschechischen Kirchenspaltung. Skizze des Lebens und Werkes von Emil Dlouhý-Pokorný], Rosice u Brna 2000.

³² HUBER, Franz Kordačs Briefe (wie Anm. 18), S. 74.

³³ Die Partei des katholischen Volkes entstand 1906 durch den Zusammenschluss aller Strömungen des tschechischen politischen Katholizismus. Die Gründer empfanden es als ihren großen Sieg, dass nach Jahren der Uneinigkeit eine einheitliche und darüber hinaus christliche Partei entstand, die neben den Katholiken auch Protestanten integrierte. Diese Einheit hatte jedoch nur bis 1910 Bestand; vor dem Ersten Weltkrieg befand sich der politische Katholizismus in Böhmen (im Unterschied zu Mähren und Schlesien) in einem rasanten Niedergang, es entstanden mehrere miteinander konkurrierende Parteien. Vgl. PAVEL MAREK: Emancipation of Czech Political Catholicism, 1890-1914, in: East European Quarterly 37 (2003), 1, S. 1-17; DERS.: The Party of the Catholic People in Bohemia 1906-1910: A Contribution to the History of Czech Political Catholicism, in: Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Politologica 1 (2003), S. 73-82.

wollte, in welche Richtung sich die Partei bewegt. Einstweilen gab er der Arbeit in den konservativ orientierten Vereinsstrukturen der katholischen Intelligenz den Vorrang, in der Tschechischen akademischen Liga (*Česká liga akademická*)³⁴, in der Einheit der tschechischen katholischen Lehrerschaft (*Jednota českého katolického učitelstva*)³⁵, in der Vereinigung der katholischen Intelligenz (*Sdružení katolické inteligence*), in der Genossenschaft „Heimat“ (*Vlast*), in der Landesorganisation der Katholiken im Königreich Böhmen (*Zemská organizace katolíků v Království českém*)³⁶, in der Presseliga (*Tisková liga*) und im Piusverein (*Piův spolek*), später in der Katholischen Union (*Katolická unie*) und anderswo³⁷. Von seiner damaligen politischen Gesinnung zeugt das Engagement in der Katholisch-politischen Einheit für das Königreich Böhmen. Im Jahre 1910 hielt er auf ihrer Vollversammlung eine der drei Hauptreden (neben Karl Erwin Graf von Nostitz und Ferdinand Prinz von Lobkowitz), in der er sich zur konservativen Politik bekannte und all jene zur Zusammenarbeit aufrief, die sich von den Christlich-Sozialen distanzieren.³⁸ Die Versammlungsteilnehmer wählten ihn in den Ausschuss für Einheit, in welchem er an der Seite führender katholischer Adliger und Vertreter des höheren Klerus Platz nahm. Kordač präsentierte hier u.a. seine Idee der Einheit aller Katholiken (des Adels, des Volkes, der Geistlichen) und ihrer Kirche. Er plädierte jedoch auch für die Lösung der sozialen Frage. Er tolerierte zwar die Aktivitäten der Christlich-Sozialen in diesem Bereich, erklärte jedoch unzweideutig: „Man darf die Tätigkeit der christlich-sozialen Fraktion nicht unterschätzen, jedoch kann man mit ihr nicht das Schicksal der Kirche und die große Idee der sozialen Reform in Christus identifizieren.“³⁹ Im Jahre 1910 wurde er neben Kanonikus Karel L. Řehák eine der zentralen Gestalten des sogenannten „ersten sozialen Kurses“ der Katholisch-politischen Einheit und des Landesrats der Katholiken (*Zemská rada katolíků*). In der Presseberichterstattung über ihn spiegelt sich nicht nur Kordačs Gelehrsamkeit, sondern auch seine Inbrunst, seine innere Überzeugung von der Richtigkeit der eigenen Behauptungen sowie seine glänzende Stilistik und

³⁴ MAREK, Český katolicismus 1890-1914 (wie Anm. 10), S. 200. Auf Kordačs Anregung hin entstand die akademische Mariengefolschaft. Er war auch Mitbegründer des Studentenvereins der slowenischen Akademiker *Dan* in Prag. Er hielt Vorträge u.a. im Studentenverein der Theologen. Vgl.: Jak dovedl prof. Kordač mluvit k bohoslovcům [Wie Prof. Kordač mit Theologen zu sprechen vermochte], in: Lidové listy vom 3.05.1934.

³⁵ MAREK, Český katolicismus 1890-1914 (wie Anm. 10), S. 203.

³⁶ Ebenda, S. 226.

³⁷ Ebenda, S. 244.

³⁸ Výroční valná hromada Katolicko-politické jednoty pro Království české [Die Jahresvollversammlung der Katholisch-politischen Einheit für das Königreich Böhmen], in: Čech vom 6.05.1910, S. 1 f.; Projev Katolicko-politické jednoty pro Království české a české šlechty [Rede der Katholisch-politischen Einheit für das Königreich Böhmen und des böhmischen Adels], in: Našinec vom 6.05.1910, S. 3.

³⁹ Projev Katolicko-politické jednoty (wie Anm. 38), S. 3.

Rhetorik wider, mit der er die Zuhörer begeisterte und zu seinen Predigten und Vorträgen lockte. Ein Autor der Tageszeitung *Čech* reagierte auf seinen Vortragszyklus mit dem Titel „Gott und die Natur“ mit den folgenden Worten: „[F. Kordač] entwickelte vor der begierigen Zuhörerschaft so viele tiefgründige Gedanken mit prägnanten, ja lapidaren, wie in Granit eingemeißelten Worten, dass er die gesamten Zuhörer mitriss. Er bewies diesmal, wie die moderne Philosophie zur Skepsis und zur Leugnung des Grundprinzips der Ursächlichkeit schreiten muss, um so die evidente Wahrheit über die Existenz Gottes in Abrede stellen zu können.“⁴⁰

Als es im Jahre 1910 auf dem Parteitag der Partei des katholischen Volkes zu einem Zerwürfnis zwischen ihrem rechten und linken Flügel kam und sie sich in Tschechische christlich-soziale Partei im Königreich Böhmen umbenannte⁴¹, erwog Kordač gemeinsam mit der Rechten unter der Führung von Vojtěch Graf Schönborn und Kanonikus František Vaněček (1859-1937) die Gründung einer katholischen konservativen Partei auf der Basis des Landesrats der Katholiken.⁴² Bereits vor dem Parteitag beteiligte er sich an der Konzipierung⁴³ – zumindest stimmte er dem Text zu, auch wenn seine Unterschrift auf dem Dokument fehlt – des sogenannten „Memorandums siebzehn katholischer Politiker“ (*Memorandum sedmnácti katolických politiků*)⁴⁴, das als programmatische Plattform der künftigen Partei bezeichnet wurde und gegen die Christlich-Sozialen mit Václav Myslivec (1875-1934) an der Spitze gerichtet war. Das Memorandum forderte, dass die Bischöfe in die innerparteilichen Verhältnisse eingreifen und dabei behilflich sein sollten, die Differenzen zwischen der konservativen und demokratischen Strömung, die die Aktionsfähigkeit der Partei des katholischen Volkes – also des „tschechischen Zentrums“ – unterminierten, beizulegen.

Das Jahr 1910 können wir mit dem ersten Eingreifen von Kordač in die Entwicklung des tschechischen politischen Katholizismus verbinden. Obwohl er bislang am Rande des Geschehens stand, mit den konservativen Kreisen sympathisierte und sein Verhältnis zu den einst deutschen und nunmehr tschechischen Christlich-Sozialen nicht sehr positiv war, begann er sich auf einmal mit dem Ziel zu engagieren, die Tschechische christlich-soziale Partei

⁴⁰ V prvním katolicko-sociálním kursu [Im ersten katholisch-sozialen Kurs], in: *Čech* vom 14.12.1910, S. 3.

⁴¹ Der Parteitag beschloss die Umbenennung der Partei. Erst nach dessen Beendigung kam es zu einer Differenzierung der Mitgliederbasis und einem schrittweisen Weggang der konservativ orientierten Mitglieder sowie derer, die mit der neuen Parteiführung nicht einverstanden waren.

⁴² Bude – nebude? [Sein – oder Nichtsein?], in: *Nový věk* vom 6.05.1910, S. 1; *Nová katolická strana v Čechách* [Die neue katholische Partei in Böhmen], in: *Našinec* vom 28.04.1910, S. 2.

⁴³ Als Autor wird der Wyschehrader Kanonikus Antonín Wünsche genannt, wobei unter denjenigen, die sich an der Formulierung des Dokuments beteiligten, auch František Kordač aufgeführt ist.

⁴⁴ MAREK, *Český katolicismus 1890-1914* (wie Anm. 10), S. 124-132.

zu retten. Nach ihrem März-Parteitag stellte er sich an die Spitze einer Aussöhnungsaktion, die einen für beide Fraktionen annehmbaren Kompromiss finden und die Funktionsfähigkeit der Partei wiederherstellen sollte. Warum Kordač eine entgegenkommende Haltung gegenüber den Christlich-Sozialen einnahm, ist weiterhin unklar. Dieses Problemfeld muss noch genauer erforscht werden.

Erklären lässt sich die Änderung in Kordačs Verhalten gegenüber den Christlich-Sozialen möglicherweise mit den Motiven, die ihn als Philosophen und Pädagogen zu einem aktiven politischen Engagement geführt hatten. Offensichtlich gelangte er zu dem Schluss, dass politisches Engagement für die Renaissance und Vertiefung des religiösen Lebens nützlich sei. Die Katholiken müssten sich in das politische Geschehen so einbinden, dass sie eine relevante Kraft darstellten, die in der Lage wäre, Einfluss auf das gesellschaftliche Geschehen innerhalb des Staates zu nehmen. Kordač hatte im Sinn, eine einheitliche und starke katholische Partei zu schaffen. Dabei war er sich bewusst, dass ihr Kern keine Handvoll konservativ orientierter Katholiken sein könne, sondern dass es vielmehr notwendig war, sich auf eine breitere Basis innerhalb des Volkes zu stützen. In der Tschechischen christlich-sozialen Partei wollte er das „tschechische Zentrum“ sehen, eine politische Partei, die die verschiedenen katholischen Strömungen vereint. Diese Eigenschaft wollte er beibehalten und stärken, sie darüber hinaus in eine Dachstruktur überführen, unter der alle Katholiken mit ihren politischen wie auch unpolitischen Organisationen zusammengeführt werden sollten. Obwohl ihm von vielen Seiten vorgeworfen wurde, einen zu geringen Sinn für die Realität des politischen Geschehens zu haben, verhielt er sich zu diesem Zeitpunkt als Pragmatiker, indem er die Träume von einer konservativen Partei anderen überließ und selbst kontinuierlich den Gedanken der Einheit aller Katholiken verfolgte.

Die Verhandlungen zwischen dem rechten und linken Block des katholischen Lagers im November 1910, bei denen die konservativ orientierten Kreise durch den Piusverein und den Landesrat der Katholiken vertreten wurden, zeigten jedoch, dass die konservative Fraktion an einer Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der christlich-sozialen Linken um Václav Myslivec kein Interesse hatte und eine Abspaltung vorbereitete; sie wartete lediglich ab. Hiervon zeugen die Konstituierung des Aktionsausschusses der Katholisch-Nationalen Partei und die Agitationskampagne seitens der alttschechischen Tageszeitung *Hlas národa*. Kordač ließ sich jedoch trotz dieser Signale nicht von seinem Weg abbringen, und nach einer kurzen Unterbrechung im Frühjahr 1911 initiierte er eine zweite Verhandlungsrunde über die Zukunft der Partei. Diese dauerte bis zum Mai 1911 und ließ am Ende die Vision einer Partei aufscheinen, in der politische und nichtpolitische Gruppierungen zusammenarbeiten. Dieser Vorschlag wiederum⁴⁵ stieß nicht auf allgemeine Un-

⁴⁵ Auch Funktionäre katholischer Vereine griffen in die Verhandlungen ein und versuchten die Zusammenarbeit zwischen den politischen und nichtpolitischen Fraktionen des

terstützung. Anfang August 1911 verkündete der rechte Flügel die Gründung der Katholisch-nationalen konservativen Partei (*Katolicko-národní strana konzervativní*). Dennoch bewegte Kordač im November 1911 die Protagonisten beider Parteien dazu, sich noch einmal an den Verhandlungstisch zu setzen und zu versuchen, einen Ausweg aus der Situation zu finden, doch auch dieser Versuch scheiterte.

Kordač bemühte sich nicht nur um die Versöhnung zwischen den verschiedenen katholischen Fraktionen, sondern er musste auch ins Innenleben der Christlich-sozialen Partei eingreifen. Die Partei des katholischen Volkes (dies gilt auch für ihre Nachfolgeorganisation) tat sich sehr schwer bei der Formulierung ihrer Innenpolitik. Die Lösung dieses inneren Konflikts musste notwendigerweise ein Kompromiss zwischen den einzelnen Fraktionen sein. Daraus ergab sich auch das Problem der optimalen Führung. Nominell stand an ihrer Spitze der Priester Rudolf Horský, in der Praxis wurde sie jedoch von ihrem Sekretär Emanuel Jungr beherrscht. Dieser ehemalige Funktionär der Agrarpartei und anschließend der Organisation der katholischen Landwirte war zwar ein glänzender Organisator und mit seiner enormen Arbeitskraft die eigentliche Triebkraft der Partei, dem die Katholiken in vielerlei Hinsicht ihren politischen Aufstieg in Böhmen verdankten⁴⁶, allerdings wurden diese positiven Merkmale durch seine sonstigen Charaktereigenschaften gemindert. Er hatte ein diktatorisches Auftreten, vertrug keinerlei Kritik, kritisierte offen die Passivität seiner Mitstreiter, hatte keinerlei gesellschaftliches Taktgefühl und passte einfach nicht zu den Priestern und Intellektuellen, die ihn umgaben. Während er bis zu den Wahlen zum Reichsrat in Wien im Jahre 1911 eine starke Unterstützung durch die Parteiführung genoss und darüber hinaus seine Kritiker auf dem letzten Parteitag (1910) mit dem Versprechen beschwichtigte, sein Verhalten korrigieren zu wollen, änderte die vernichtende Wahlniederlage von 1911 die Situation, weil nun ein Hauptschuldiger gesucht wurde. Die Mehrheit fand ihn in Jungr.

katholischen Lagers zu erzwingen. Die Anführer der politischen Parteien waren dieser Lösung nicht zugetan, denn sie wollten ihre Führungsrolle behalten. Viele von ihnen begriffen, dass die nichtpolitischen Organisationen unter starkem Einfluss der Kirche standen.

⁴⁶ Die Persönlichkeit und politische Tätigkeit Emanuel Jungrs wurde von der tschechischen Historiografie bislang nicht genügend erforscht, es liegt nicht einmal sein Geburts- und Sterbedatum vor, über sein Leben ist wenig bekannt. Es handelte sich um eine kontroverse Persönlichkeit, die sich offensichtlich in mehreren politischen Parteien engagierte. Sein explosives Temperament entwertete die zuvor bei der Organisationsarbeit erreichten Erfolge. Die Teilerfolge hatte die Partei allerdings nicht nur Jungr zu verdanken, sondern auch den schrittweise gegründeten und angeschlossenen Interessenorganisationen (Frauen-, Jugend-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsvereinigungen). Ferner gelang es ihr, den ersten Abgeordneten in den Reichsrat einziehen zu lassen. Im Allgemeinen erwarteten die Katholiken eine zunehmende Bedeutung der politischen Parteien und Interessengruppen.

Im Dezember 1911 erhielt František Kordač vom Exekutivkomitee der Partei den Auftrag, ihn aus der Organisation zu entfernen. Er nahm sich dieser Aufgabe an, da er in ihrer Bewältigung einen der wesentlichen und unabdingbaren Schritte hin zu dem Ziel sah, die innerparteiliche Situation zu beruhigen und Voraussetzungen für den Wiederaufstieg der Partei zu schaffen. Er tat dies im Geiste seines Grundsatzes: Erst muss der Sturm kommen, damit Ruhe und Ordnung eintreten können. Kordač bemühte sich, das Problem auf ruhigem Wege zu lösen, jedoch mündeten die Ereignisse um Jungr in einer neuen innerparteilichen Krise. Sie trugen zu einer weiteren Zersplitterung der Christlich-sozialen Partei bei, von der sich die Myslivec-Jungr-Fraktion abspaltete und im März 1912 die Christlich-soziale Volkspartei (*Křesťansko-sociální strana lidová*) gründete, die sich aber bereits 1913 wieder auflöste.⁴⁷

Die Entscheidung, mit der Lösung der Causa Jungr František Kordač zu beauftragen, wurde nicht zufällig getroffen. Nach den erfolglosen Reichsratswahlen von 1911, als in Böhmen kein einziger den tschechischen politischen Katholizismus repräsentierender Abgeordneter in den Wiener Reichsrat gewählt worden war⁴⁸, verbreitete sich in der Christlich-sozialen Partei Unruhe. Einige Funktionäre forderten, einen zeitgemäßen, gebildeten Menschen mit dem erforderlichen Weitblick an die Spitze der Partei zu stellen, der neue Ideen einfließen und die Partei vor allem wieder vereinen könne. Mit dieser Persönlichkeit war František Kordač gemeint. Als er eine Woche nach der Reichsratswahl zur Vollversammlung der katholischen Landwirte erschien, dankte ihm Václav Myslivec für sein Engagement⁴⁹ vor den Wahlen und bat ihn, dabei behilflich zu sein, die Partei aus ihrer Krise herauszuführen. Vieles deutet darauf hin, dass Kordač bereits zur Jahreswende 1911/12 zum ideellen Führer der Partei aufstieg, auch wenn Rudolf Horský⁵⁰ formell weiterhin ihr

⁴⁷ Die Umstände von Jungrs Entfernung aus der Parteiführung werden ausführlich beschrieben und dokumentiert bei: MAREK, Český katolicismus 1890-1914 (wie Anm. 10), S. 134-141.

⁴⁸ Vgl. PAVEL MAREK: Český politický katolicismus na říšské radě ve Vídni v letech 1907-1914 [Der tschechische politische Katholizismus auf dem Reichsrat in Wien in den Jahren 1907-1914], in: Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Historica 32 (2003), S. 9-18; LUBOŠ VELEK: Klub českých a moravských katolíků na říšské radě 1907-1911 [Der Klub der böhmischen und mährischen Katholiken auf dem Reichsrat 1907-1911], in: Jan Šrámek (wie Anm. 10), S. 113-129. Die Wahlniederlage wurde vor allem durch die sogenannte Blockpolitik verursacht: Andere relevante politische Parteien hatten eine antikatholische Koalition gebildet. Im zweiten Wahlgang (in der Stichwahl) unterstützten sie denjenigen Kandidaten, der für eine nichtkatholische Partei kandidierte. Dank des Wahlsystems und der Zusammenarbeit nichtkatholischer Parteien konnten die katholischen Kandidaten nicht gewinnen, obwohl die Anzahl der für die katholischen Parteien abgegebenen Stimmen relativ hoch war.

⁴⁹ Kordač trat auf einigen Wahlversammlungen als Redner auf und arbeitete im Wahlkomitee der Partei.

⁵⁰ JOSEF FIKEJZL: Začátky křesťansko-demokratického hnutí v Čechách [Die Anfänge der christlich-demokratischen Bewegung in Böhmen], S. 195. Handschrift in: Archiv Křesťansko-demokratické unie – Československé strany lidové v Praze [Archiv der

Vorsitzender blieb. Im Einklang mit dieser Vermutung steht der Verlauf der Sitzung des Exekutivausschusses der Christlich-sozialen Partei am 18. Januar 1912, der den Fall Jungr für abgeschlossen erklärte und insbesondere beschloss, einen sogenannten „Offenen Brief an die tschechische Geistlichkeit und Freunde des katholischen Volkes in Böhmen“ herauszugeben, den Kordač am 28. Januar 1912 in der Zeitung *Čech* veröffentlichte. In diesem Dokument findet sich Kordačs Programm für seine künftige politische Arbeit. Er wollte den „betäubten“ Katholizismus und das religiöse Leben wiedererwecken und vertiefen und forderte dazu auf: „Ergreifen wir neben der aufmunternden üblichen Seelsorge auch sämtliche modernen Mittel der christlichen Erziehung unseres Volkes.“⁵¹ Er setzte sich zum Ziel, alle katholischen politischen Fraktionen zu einer Partei zu vereinigen, die als wirksames Instrument den derzeitigen, auf die Säkularisierung und Laizisierung der Gesellschaft ausgerichteten Trends entgegenzutreten müsse. Er verlangte die Vereinigung aller nichtpolitischen katholischen Organisationen unter dem Dach des Landesrats der Katholiken, um so eine Basis zu schaffen, aus der eine einheitliche katholische, politische Struktur erwachsen könne. Um die Partei innerlich zu reinigen, müssten neue Wege beschritten werden.⁵² Kordačs Installation an der Spitze der Partei vollendete der Parteitag im April 1912, auf dem er zum Mitglied des engeren Exekutivausschusses gewählt und ihm die Funktion des dritten stellvertretenden Vorsitzenden übertragen wurde.⁵³

Die hier dargelegten Fakten und die Kommentare der zeitgenössischen christlich-sozialen Presse, die voll des Lobes für František Kordač waren, und seine Rede, in der er die Idee der Vereinigung⁵⁴ unterstrich, könnten die Frage aufwerfen, weshalb er lediglich ein Stellvertreteramt übernahm; zudem drängte ihn die von den einflussreichen Theologieprofessoren František Šulc und František Reyl geführte ostböhmisches Parteifraktion intensiv zur Übernahme des Parteivorsitzes. Auf diese Frage lässt sich keine direkte Antwort finden, jedoch hat es den Anschein, dass es sich hier einerseits um ein gewisses Zugeständnis an die einflussreiche landwirtschaftliche Fraktion in der Partei handelte, da der Gutsbesitzer František Šabata (1858-1942) den Priester Rudolf Horský in der Position des Vorsitzenden ablöste, andererseits wollte Kordač im Hinblick auf seine weiteren Verpflichtungen, insbesondere an der

Christlich-demokratischen Union – Tschechoslowakische Volkspartei], Kart. 2 – Geschichte.

⁵¹ FRANTIŠEK KORDAČ: Otevřený list českému duchovenstvu a přátelům hnutí katolického lidu v Čechách [Offener Brief an die tschechische Geistlichkeit und Freunde der Bewegung des katholischen Volkes in Böhmen], in: *Čech* vom 28.01.1912, S. 17 f.

⁵² Kordačs Artikel war durch seine Formulierungen ein (vielleicht unbeabsichtigter) indirekter Angriff auf den Parteivorsitzenden Horský, auch wenn er ungenannt blieb. Als Parteiführer war er für die innerparteiliche Situation verantwortlich.

⁵³ Sjezd strany křesťansko-sociální v Čechách [Parteitag der Christlich-sozialen Partei in Böhmen], in: *Našinec* vom 11.04.1912, S. 3 f.

⁵⁴ Řeč prof. dr. Fr. Kordače na sjezdu [Rede von Prof. Dr. Fr. Kordač auf dem Parteitag], in: *Nový věk* vom 12.04.1912, S. 2.

Universität, offensichtlich einstweilen nicht die gesamte Verantwortung für die Partei übernehmen. Nichtsdestoweniger spekulierte die Presse über seine tatsächliche Rolle in der Partei, weil Šabata seinen ständigen Wohnsitz in Vrbice bei Adlerkosteletz (Kostelec nad Orlicí) hatte, während Kordač in Prag, dem politischen Zentrum, ansässig war. In Zeitungsartikeln nichtkatholischer Journalisten wurde auch überlegt, ob der Parteitag im Jahre 1912 nicht nur personelle und taktische Änderungen, sondern auch eine Verschiebung in ihrem Programmprofil bzw. Charakter bedeutete. Myslivec' demokratische (linke) Fraktion verließ die Partei, und den Kampf um ihre Führung trug der konservativ orientierte Kordač mit dem Kanonikus Josef Burian (1854-1922) aus, der zu jener Zeit aus der Katholisch-nationalen konservativen Partei ausgeschieden war. Spekuliert wurde, dass Šabata lediglich ein Strohmännchen sei und die Partei „unter das Kommando“ der katholischen Rechten geraten könne, die dem hohen Klerus nahe stand.⁵⁵

Inwieweit dies der Wahrheit entsprach, lässt sich nicht eindeutig klären, doch wird das Drängen der Kanoniker František Šulc und František Reyl, die Partei möge sich mehr auf die Bischöfe stützen, nicht ohne positives Echo geblieben sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Artikel von František Kordač von 1914 in der Olmützer Tageszeitung *Našinec* (Landsmann), die seinerzeit das zentrale Presseorgan der Partei war.⁵⁶ Hier empfahl er, angesichts des

⁵⁵ Venkov o sjezdu v Reprázentačním domě [Das Land über den Kongress im Repräsentationshaus], in: XX. věk vom 16.04.1912, S. 2. Es gibt noch Themenbereiche, die einer vertieften Behandlung bedürfen, beispielsweise die Transformation der Partei von einer ursprünglich auf die Arbeiterschaft ausgerichteten tschechischen Christlich-sozialen Partei zu einer Organisation, die sich an der Dorfbevölkerung orientierte. Ein weiteres Forschungsthema, das in der vorliegenden Studie nicht behandelt wird, wäre die Analyse der Beziehungen zwischen dem politischen Katholizismus und der Agrarpartei. Vgl. dazu PAVEL MAREK: Senátor agrární strany František Jan Kroiher [Senator der Agrarpartei František Jan Kroiher], in: Osobnosti agrární politiky 19. a 20. století. Sborník příspěvků z mezinárodní konference konané ve dnech 24.-25. května 2006, hrsg. von BLANKA RAŠTICOVÁ, Uherské Hradiště 2006 (Studie Slovákého muzea, 11), S. 107-112; DERS.: Může být katolický kněz členem agrární strany? Příspěvek k životním osudům Františka Jana Kroihera [Kann ein katholischer Priester Mitglied der Agrarpartei sein? Ein Beitrag zu den Schicksalen František Jan Kroiher], in: Náboženství a politika, hrsg. von TOMÁŠ BUBÍK und HYNDRYK HOFFMANN, Pardubice 2007, S. 18-31; DERS.: Klerikalismus a jeho interpretace ve volebních zápasech katolických stran před 1. světovou válkou [Der Klerikalismus und seine Interpretation im Kontext der Wahlkämpfe katholischer Parteien vor dem Ersten Weltkrieg], in: Teorie a praxe politického katolicismu 1870-2007, hrsg. von DEMS., Brno 2008, S. 13-33.

⁵⁶ Die mährische Zeitung *Našinec* wurde das Zentralorgan der Christlich-sozialen Partei in Böhmen, und zwar infolge der Streitigkeiten um die Gründung einer katholischen politischen Tageszeitung in Böhmen, die in die Abspaltung der Fraktion Václav Myslivec' mündeten. Dieser trat, mit den von ihm redigierten Periodika, zu der neu gegründeten Christlich-sozialen Volkspartei über. In dieser Situation war die Christlich-soziale Partei aus finanziellen Gründen nicht imstande, eine neue Zeitung zu konstituieren.

Verhaltens der österreichischen Christlich-Sozialen gegenüber den Tschechen den Namen der eigenen Partei⁵⁷ zu ändern, bezeichnete sie jedoch als demokratische Volkspartei, die sich zum böhmischen katholischen Adel bekenne und sich als Repräsentant „sämtlicher seriöser konservativer Elemente der Nation anbietet“⁵⁸. Diese Sätze würden die angedeutete Verschiebung der Partei nach rechts bestätigen, so als ob die programmatischen Forderungen den Boden für die Konstituierung einer einheitlichen katholischen Partei bereiten sollten. Gemäß eines Beschlusses des 5. Parteitags im Mai 1914 bekannten sich die tschechischen Christlich-Sozialen zur Zusammenarbeit mit der Genossenschaft *Vlast* und dem Landesrat der Katholiken und wollten gute Kontakte zur Tageszeitung *Čech* pflegen. Indirekt lehnte Kordač den Gedanken des allgemeinen Stimmrechts ab und verlangte eine Wahlreform, die das Wahlrecht auch auf alle bislang ausgeschlossenen Schichten ausdehnen und den Parteien eine verhältnismäßige Vertretung unter Garantierung freier Wahlen und der Einführung einer Wahlpflicht garantieren würde.⁵⁹

ren. Darum griff sie zu einer radikalen Lösung und wandte sich nach Mähren. Vgl. MAREK, *Český politický katolicismus 1890-1914* (wie Anm. 10), S. 140-151.

⁵⁷ Zwischen den tschechischen und österreichischen Christlich-Sozialen herrschte eine nationale Spannung, die jegliche Zusammenarbeit verhinderte. Kordač reflektierte hier wahrscheinlich über deren unterschiedliche Gesamtausrichtung der Bewegung, er hielt die österreichische christlich-soziale Bewegung – im Vergleich zu der tschechischen – für konservativer. Um Kovačs Anspielungen tiefer gehend erklären zu können, fehlen die Quellen.

⁵⁸ FRANTIŠEK KORDAČ: *Česká strana křesťansko-sociální* [Die Tschechische christlich-soziale Partei], in: *Našinec* vom 1.02.1914, S. 1.

⁵⁹ *Pátý sjezd české strany křesťansko-sociální* [Der fünfte Parteitag der Tschechischen christlich-sozialen Partei], in: *Nový věk* vom 23.05.1914, S. 2. Hinsichtlich des Wahlrechts identifizierte sich Kordač mit den Haltungen des tschechischen politischen Katholizismus (negiert wurde dies nur von vereinzelten Persönlichkeiten, insbesondere von Emil Dlouhý-Pokorný), der das allgemeine Stimmrecht ablehnte und einen Mechanismus im Wahlsystem forderte, der den einzelnen Standeschichten und Minderheiten eine verhältnismäßige Vertretung in der Abgeordnetenkommission gewährleisten würde. Während das allgemeine Stimmrecht als „Diktat der Straße“ wahrgenommen wurde, sollte die Berücksichtigung verschiedener Stände die Stabilität der Strukturen der zeitgenössischen Gesellschaft sichern und das Bewusstsein ihrer Bedeutung für die Gesellschaft widerspiegeln. Diese Ansicht der Katholiken wurde von der zurückhaltenden Einstellung gegenüber Demokratisierungsprozessen und von der Angst vor einem Aufschwung der Sozialdemokratischen Partei beeinflusst. Man könnte hier auch eine erste Vorstellung von der modernen Standesgesellschaft erkennen, welche im tschechischen katholischen Milieu in den 1930er Jahren unter dem Einfluss der päpstlichen Sozialzyklika „*Quadragesimo anno*“ aufkam. In der Praxis akzeptierten jedoch die tschechischen Katholiken im Jahr 1907 (unter dem Druck der Realität) die Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Sie profitierten von ihm und interpretierten es als Übergangsphase vor der Verwirklichung ihres idealen Wahlsystems. Zur ausführlichen Analyse dieser Problematik siehe: PAVEL MAREK: *Počátky českého politického katolicismu v letech 1848-1918* [Die Anfänge des tschechischen, politischen Katholizismus in den Jahren 1848-1918], in: FIALA, *Český politický katolicismus* (wie Anm. 12), S. 76-83.

Kordačs Wirken an der Spitze der Tschechischen christlich-sozialen Partei hatte offensichtlich zwei Dimensionen: Die erste betraf das Streben nach innerer Konsolidierung, nach einer Stabilisierung ihrer Organisation, die zweite betraf die Konzentration des zersplitterten Parteienspektrums innerhalb des katholischen Lagers und war auf die Schaffung einer einzigen politischen Partei hin ausgerichtet. Auch weiterhin wollte Kordač die konservative und die volksnahe Strömung in eine gemeinsame Bahn lenken. Seine Hauptziele waren die Aktivierung der Partei sowie eine stetige und systematische Alltagsarbeit in Rahmen der Partei, in der Presse sowie bei der Entwicklung der wirtschaftlichen Selbsthilfe, die von den Erfolgen der Katholiken in Mähren unter der Führung von Jan Šrámek und Mořic Hruban inspiriert sein sollte.

Vorläufig ist festzuhalten, dass Kordačs Wirken angesichts der Zerrüttung des katholischen Lagers in Böhmen in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende nicht gänzlich erfolgreich sein konnte. Seine Vision ließ sich mangels ausreichender Unterstützung nicht realisieren und war in ihrem Idealismus für viele einflussreiche Kräfte unannehmbar. Die Partei litt unter finanziellen Problemen, was ihre Kräfte, andere Konflikte zu lösen, limitierte. Gerade hier sind die Gründe dafür zu suchen, warum die mährische Zeitung *Našinec* das zentrale Presseorgan der Partei wurde. Nur unter sehr großen Schwierigkeiten bekam die Parteiführung die Verschuldung als Folge der Wahlkampagne von 1911 in den Griff. Während andere einflussreiche Parteien bis zu 100 000 Kronen in einen Wahlbezirk für die Wahlkampfkosten ihres Kandidaten investierten, brachten die Christlich-Sozialen in ganz Böhmen für den Wahlfonds lediglich 34 428 Kronen auf. Hieraus resultierten die Schulden, jedoch wurde ihre Tilgung durch Meinungsverschiedenheiten in der Parteiführung wesentlich beeinträchtigt, wobei der Streit um Jungr die Partei geradezu paralyisierte. Die Situation spitzte sich so weit zu, dass dieser Schlüsselposten vorübergehend mit einem in Pilsen (Plzeň) wohnhaften Geistlichen besetzt werden musste, während František Kordač die wichtigsten Ausgaben aus seinem Privatvermögen bestritt.⁶⁰ Er versprach in seinem Offenen Brief vom 28. Januar 1912, das Zentrum der Partei zu reorganisieren, was im Klartext bedeutete, den Einfluss der Gebrüder Myslivec⁶¹ einzudämmen und Emanuel Jungr zu entfernen. Dies gelang zwar, jedoch verlor die Partei hierdurch agile und einflussreiche Persönlichkeiten, an deren Stelle keine neuen, fähigen Leute traten. Dies führte zu Passivität in der Parteiführung, die Mitgliederbasis konnte nicht erweitert werden.

Es wäre eine einseitige Betrachtungsweise, die Schuld für die Stagnation der Partei nur auf František Kordač abzuwälzen. Der diese Ereignisse verfol-

⁶⁰ Dost a málo [Genug und wenig], in: Týden vom 23.05.1914, S. 2.

⁶¹ Vor 1914 arbeitete einer seiner Brüder, Josef Myslivec, mit Václav Myslivec eng zusammen, sodass man in der Presse oft auf die Wendung „Aktion der Brüder Myslivec“ stoßen kann. Josef Myslivec war ausgebildeter Jurist. Infolge einer fast völligen Erblindung zog er sich allerdings allmählich aus der Politik zurück. Seine Persönlichkeit wurde von der tschechischen Historiografie bislang kaum dokumentiert.

gende Josef Fikejzl⁶² bewertete Kordačs personelle Säuberungsaktion in der Partei als Fehler. Demnach habe er sich wie ein strenger Richter ohne tiefergehende Kenntnis der Situation in der Partei und ihrer einzelnen Persönlichkeiten verhalten. Politische Angelegenheiten und Irrtümer habe er voreilig und gnadenlos beurteilt, dort hingegen, wo diplomatisches Manövrieren und ein Kompromiss angebracht gewesen wären, sei er zu gradlinig verfahren. Er sei kein praktischer Politiker, sondern ein Philosoph gewesen, der die Realität des Lebens seiner Welt anpassen wollte. „Das Königreich nach Kordačs Geiste war nicht aus der politischen Welt.“⁶³

Diese Einschätzung Fikejzls ist sicherlich nicht völlig aus der Luft gegriffen. Man muss jedoch die Frage stellen, ob eine andere Persönlichkeit der katholischen politischen Welt erfolgreicher gewesen wäre. Kordačs Idee der Einheit stieß beim katholischen Adel auf Unverständnis, abgelehnt wurde sie gleichfalls von konservativ orientierten Kreisen, der Intelligenz und auch von den wohlhabenderen Schichten. Er hatte es mit einem Personenkreis zu tun, der sich die reale Situation der Katholiken nicht eingestehen wollte und der Meinung war, dass der Kirche nichts geschehen könne und sie auch weiterhin ihre privilegierte Stellung behalten würde. Nach den Worten von Fikejzl wollte Kordač die Reichen und Armen zu einem gemeinschaftlichen Gebilde vereinigen, damit sich die Reichen ihrer Pflichten gegenüber den Armen besser bewusst seien. Dass ihn dabei aus seiner Sicht der undurchdringliche Egoismus der Reichen und die Verhärtung ihrer Herzen zum Stehen brachten, begründete seine späteren Urteile über den Kapitalismus.⁶⁴

Nach den misslungenen Aussöhnungsverhandlungen mit der Rechten, die in der Nationalen katholischen Partei organisiert war, schränkten die Christlich-Sozialen die Verhandlungen über die Konstituierung eines „tschechischen Zentrums“ bis 1914 ein; sie bewerteten die Situation wahrscheinlich als unreif für diese Bemühungen und warteten, bis in den marginalen katholischen Parteien Änderungen eintreten würden. František Kordač ging jedoch die Idee von der Einheit nicht aus dem Sinn. Im Juli 1913 schlug er auf der Plenarsitzung des Exekutiv Ausschusses der Partei vor, eine einheitliche politische Parteiorganisation in Gestalt föderativ verbundener Einheiten zu bilden. Er kontaktierte auf direktem Wege führende Persönlichkeiten katholischer Parteien, was im Frühjahr 1914 öffentlich wurde. Sein Handeln war offensichtlich auf den 5. Parteitag der Tschechischen christlich-sozialen Partei im Mai 1914 ausgerichtet, auf dem nach Kordačs Plänen die Fusion der bestehenden Organisationen verkündet und die Gründung einer neuen Partei deklariert werden sollte. Seine Bestrebungen scheiterten schließlich an vermeint-

⁶² Josef Fikejzl wirkte vor dem Krieg als Sekretär einer katholischen agrarischen Interessenorganisation und nach der Gründung der Tschechoslowakischen Volkspartei (1919) betätigte er sich als Gewerkschaftsfunktionär. Auch seine Persönlichkeit wurde bislang kaum gewürdigt.

⁶³ FIKEJZL (wie Anm. 50), S. 205.

⁶⁴ Ebenda, S. 207 f.

lichen Kleinigkeiten. Zumindest kam im Juni 1914 eine Vereinbarung mit der Katholisch-nationalen konservativen Partei über eine enge Zusammenarbeit zustande.⁶⁵ Auf dem 5. Parteitag wurde Kordač zum stellvertretenden Parteivorsitzenden gewählt⁶⁶, und seine Bemühungen um die Vereinigung aller Parteien des katholischen Lagers waren im Jahre 1916 von Erfolg gekrönt, als er sich an der Gründung der Vereinigten katholischen Partei (*Spojená strana katolická*) beteiligte⁶⁷.

Der Überblick über Kordačs Wirken in der Tschechischen christlich-sozialen Partei lässt erkennen, dass bei ihm in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine gewisse Meinungsverschiebung eintrat. Während für ihn die Christlich-Sozialen in den Jahren seiner Tätigkeit in Nordböhmen eine Gruppe dargestellt hatten, von der er sich grundsätzlich distanzierte, avancierte er nunmehr formal zu ihrer Leitfigur. Es handelte sich um keinen prinzipiellen Meinungsumschwung, sondern man sollte eher von einem Tendieren hin zum rechten Flügel der tschechischen Christlich-Sozialen sprechen. Diese Annäherung erfolgte auf der Grundlage einer gewissen Modifikation der christlich-sozialen Strömung in Böhmen. Kordačs Aktivitäten auf der politischen Bühne können alles in allem als widersprüchlich und vielleicht auch als im Kontrast zum Gesamtprofil seiner Persönlichkeit stehend gewertet werden. Es steht allerdings außer Frage, dass sein Versuch, im zerrütteten katholischen Lager vor dem Hintergrund der Gesamtsituation in Böhmen die Idee von der Einheit der politischen Kräfte umzusetzen, ein progressives Element war.

Summary

Towards a political profile of František Kordač

This article deals with the political involvement of Archbishop František Kordač of Prague in the years before WWI.

He became involved in the world of politics in the 1880s during his work in Liberec in Northern Bohemia. At that time he inclined towards the National (Old Czech) Party and worked in its right-wing conservative, Catholic wing, whose guiding principle was Catholic-political unity for the Kingdom of Bohemia.

From his early years onwards he was drawn to seeking solutions for the social problems of society and this was reflected in his publications at the time.

At the beginning of the 20th century when the Catholic political parties found themselves in transition from representing privileged social groups to becoming mass organisa-

⁶⁵ MAREK, Český politický katolicismus 1890-1914 (wie Anm. 10), S. 156.

⁶⁶ Pátý sjezd české strany křesťansko-sociální [Der fünfte Parteitag der Tschechischen christlich-sozialen Partei], in: Nový věk vom 23.05.1914, S. 1-2; Pátý sjezd české strany křesťansko-sociální [Der fünfte Parteitag der Tschechischen christlich-sozialen Partei], in: Český kraj vom 21.05.1914, S. 1.

⁶⁷ Mit ihrer Hilfe wurde František Kordač Mitglied des Nationalausschusses und der Revolutionären Nationalversammlung, in der er bis zur Ernennung zum Prager Erzbischof im September 1919 wirkte. Das Abgeordnetenmandat legte er am 26. Oktober 1919 nieder.

tions, Kordač, after much soul-searching, turned towards the Christian-Social movement and became one of the most important representatives of its conservative-oriented wing.

Over a period of several years before the outbreak of WWI he endeavoured to gain acceptance for his plan of uniting the Bohemian Catholic political parties and hence prepared the ground for the founding of the Czechoslovak Popular Party in 1919.